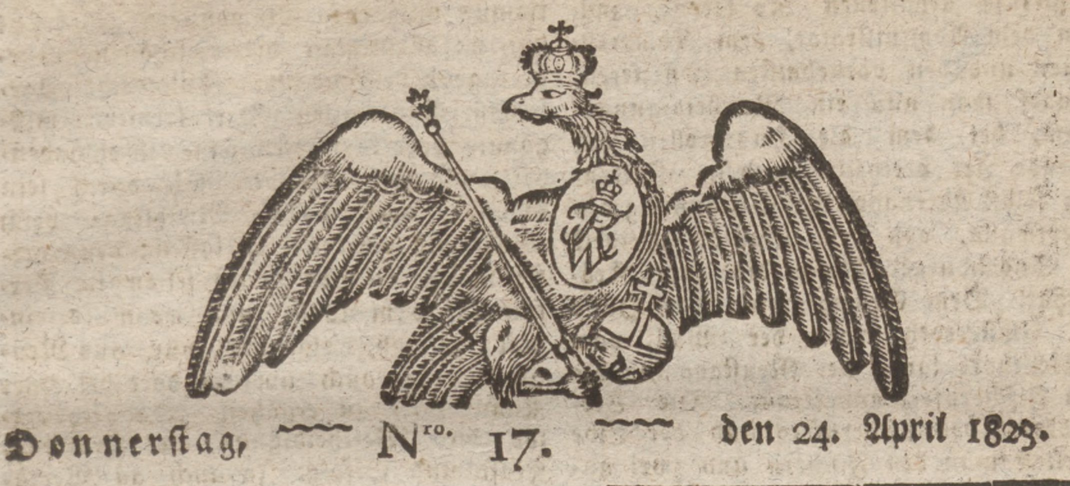
Thorner Wochenblatt.



Donnerstag, — Nro. 17. — den 24. April 1828.

Magdeburgs Zerstöhrung 1631.

Eine Szene des dreißigjährigen Krieges.

(Fortsetzung.)

Noch immer hatte man in der Stadt die Hofnung genährt, daß es nicht bis zu einer ganz förmlichen Belagerung kommen werde. Die vorigen Zeiten unterhielten diese stolze Sicherheit. Aber jetzt war ein Tilly und ein Pappenheim da, die, schon stets mit furchtbarem Ernste handelnd, durch die Fortschritte des Schwedischen Königs noch mehr zur Eile gedrängt wurden. Bei dem ganz andern Charakter der gegenwärtigen Einschließung, und dem täglich zerstörenden Näherrücken der Feinde, verschwand endlich jener Wahn, und die bängsten Besorgnisse traten an seine Stelle. Aber erstlich zu spät: denn durch unzeitige Knauserei waren die Festungswerke vernachläßigt, die Kriegsbedürfnisse nicht gehörig angeschaft worden; — und, zweitens, auch jetzt noch nicht einmal das einzig Rechte wirkend: weder die heilige Gluth fester Eintracht, noch den rührenden Wetteifer gemeinschaftlicher Aufopferung. Im Gegentheil wurde die, an Zahl doch nur höchst schwache, Besatzung, bei dem Geize besonders der reicheren Einwohner, so gehalten, daß es ihr nicht selten an Obdach, ja an Brot zur Nahrung, fehlte. Nur von einigen, besser gesinnten Bürgern erhielten die Soldaten, zuweilen, freiwillige Spenden und Geschenke.

In einer am 24sten April auf dem Rathhause gehaltenen Konferenz, zwischen dem Administrator, dem Kommandanten und den vornehmsten Offizieren, entwarf man nun ein Vertheidigungssystem, bei dem die Hauptrollen auf folgende Art vertheilt wurden. Falkenberg selbst übernahm die Beschützung des Hauptwalls, von dem Bastion Heideck am Sudenburger Thore bis zum Krökenthor. Dem Generalmajor Karl Huno von Amsterroth ward der Wall, vom Krökenthore längs der Neustadt hin bis zum Fischerufer, anvertraut. Die Vertheidigung des Fischerufers und der Elbe überließ man den Fischern und zwei anderen Vierteln der Bürgerschaft. Dem Oberstlieutnant Trost ward die Traverse auf dem Marsch, die Strombrücke und das Brückthor angewiesen. Und der Administrator, dem der Oberstlieutnant Longius (oder Lange) beigegeben war, nahm den sogenannten Gebhard und das Neue Werk hinter dem Dom unter seine Aufsicht. Auch die gesammte Bürgerschaft, aus allen achtzehn Vierteln der Stadt, 5000 waffenfähige Männer mit Einschluß der Gesellen und Knechte, wurde mit zur Vertheidigung bestimmt; sie erhielt den ersten Bürgermeister Martin Braun zu ihrem Chef. Dabei war festgesetzt, daß die Bürgermiliz den obern Wall bewachen solle, und zwar Nachts in gesammter Zahl, am Tage aber nur zur Hälfte; die Soldaten erhielten ihre Posten unten an den Wällen und in den Zwingern.

Alles würde gut gegangen seyn, wenn mehr Gemeinsinn, Einigkeit und Patriotismus unter den Einwohnern geherrscht hätten; allein statt dieser schönen Bürgertugenden, fand man Zwietracht, Parteihaß, Egoismus. Der Aermere mißgönnte dem Reicheren seine Wohlhabenheit, die ihm erlaubte, sich durch sein Gesinde oder durch Miethlinge beim Walldienst vertreten zu lassen: denn dieser Reiche erschien höchst selten in Person auf dem Wall, und wenn es einmal geschah, eigentlich nur aus Neugierde, oder auch um sich dort bei einer Kanne Bier zu ergötzen. Dadurch verlor die Vertheidigung an Ordnung, Kraft und Erfolg. Ja auch an Verräthern fehlte es nicht. sogar unter den Mitgliedern des Raths selbst, die mit den Feinden — besonders mit Pappenheim, der, wie wir schon gesehen haben, solche Unterhandlungen anzuknüpfen liebte — in geheimen Verständnissen standen, und diesen von allem Nachricht gaben was in der Stadt geschah. Dennoch fanden die Belagernden Anfangs einen hartnäckigen Widerstand.

Tilly hatte sein Hauptquartier in Westerhusen, eine Meile von der Stadt, auf dem linken Elbufer genommen. Von hieraus sandte er einen Trompeter nach Magdeburg hinein, mit drei verschiedenen Aufforderungsschreiben: an den Administrator, den Kommandanten, und den Magistrat. Allein dieser Bote brachte nichts als abschlägige Antworten zurück. Um so thätiger grif man nun zu den Waffen. Es wurden dr, verschiedene Angriffe gegen die Stadt

geführt: Einer gegen die Seite der Sudenburg, von der Elbe bis zum Heideck; welchen der Graf von Mannsfeld, der bei Fermersleben im Lager stand, befehligte. Einen zweiten, auf der Seite der Neustadt von der Elbe bis zum Krökenthor, leitete Pappenheim, der sein Lager auf der Rothenseer Wiese hatte. Von der Ostseite der Elbe her führte der größte Theil der Ligistischen Truppen, unter Tilly's unmittelbarer Aufsicht, den dritten Angrif. Der Herzog von Holstein stand beim Krakau, und eine zahlreiche Reiterei schloß die Westseite der Stadt ein. — Während dieser Anordnungen, ermahnte Tilly die Kurfürsten von Sachsen und von Brandenburg, der belagerten Stadt keine Hülfe zu leisten; und insbesondere den Letzteren, dem Könige vom Schweden, der sich, nach der Eroberung Frankfurts an der Oder und Landbergs an der Warte, Berlin genähert hätte, den Durchzug zu verweigern.

Indem die Belagernden durch zahlreiche Laufgräben immer dichter an die Stadt rückten, und schon mehre Mörser- und Kanonen-Batterien vor der Sudenburg und Neustadt anlegten, thaten dagegen auch die Belagerten wiederholte Ausfälle, wodurch sie den Feind nicht nur beunruhigten, sondern ihm mitunter empfindlichen Schaden zufügten, ohne ihn jedoch in seinen Arbeiten aufhalten zu können. Bei einem dieser Ausfälle, der unter Amsterroths Anführung nach der Neustadt hinaus geschah, wäre Pappenheim fast gefangen worden, wenn man seine Anwesenheit nur gewußt oder vermuthet hätte. Er stand hinter einem Gemäuer; einige Schritte nur noch durften die Ausgefallenen weiter vorgehen, so war der gefährlichste Feind Magdeburgs und des Protestantismus in ihren Händen, und das der Stadt bevorstehende schreckliche Schicksal wahrscheinlich abgewandt.

Die Batterien der Kaiserlichen stiegen drohend empor, und schleuderten ihre Donner gegen die Stadt. Mit nicht minderen Heftigkeit, und auch nicht ohne Erfolg, erwiederten dies Feuer die Geschütze der Magdeburger. Besonders thaten einige Kononen vom Thurme der hohen Pforte dem Feinde in der Neustadt bedeutenden Schaden. Selbst von den kolossalen Domthürmen herab (sie sind an viertehalbhundert Rheinl. Fuß hoch) ward mit langen gezogenen Röhren in die feindlichen Laufgräben vor der Sudenburg geschossen. Die Folge davon war, daß nun auch die Belagerer das Geschütz einer dort liegenden Batterie auf diese stolzen Thürme richteten, und ihnen die Beschädigungen zufügten, welche noch heut die Enkel an die Ereignisse jener furchtbaren Tage erinnern. (Außer mehrere sichtbaren Spuren der Zertrümmerung durch die Bomben, fehlet dem südlichen Thurm die Krone, welche ihn zierte, wie noch jetzt eine die Kuppel des nördlichen Thurmes schmückt, und welche damal herabgeschossen ward.)

Am 30 April erließ der Stadtrath ein Schreiben an Tilly, und ersuchte ihn

um Pässe für eine Deputazion an die Kurfürsten von Sachsen und Brandenburg, mit deren Zuziehung er geneigt sey, sich in eine Unterhandlung einzulassen. Der Oberfeldherr versprach Anfangs, die Abgeordneten durch Trompeter begleiten zu lassen; hielt diese aber nachher zurück, und die Deputazion ging nicht ab. — Falkenberg that noch einen Ausfall vom Heideck aus in die Laufgräben vor der Sudenburg, und erlegte sechzig Mann von den Belagerern. Das Feuer dieser Letztern wurde indeß nur schwach unterhalten: denn sie waren beschäftigt Minen zu wühlen, und ihre Laufgräben bis zur Kontreescarpe vorzutreiben. So verflossen mehre Tage. Am 7ten Mai dagegen brüllte aufs neue das Geschütz, und mit verdoppelter Heftigkeit. Acht Batterieen, mit halben und ganzen Kartaunen besetzt, gossen ihren Eisenhagel gegen die Wälle und über die Stadt aus. Tilly und der größte Theil der Generalität waren in der Neustadt versammelt, um den Erfolg abzuwarten. Alles war zum Sturme bereit; doch hatte man Hofnung die Stadt werde es nicht bis zu einer solchen Krisis kommen lassen, sondern auf eine Kapitulation antragen. Dies glaubte selbst Tilly. Allein, trotz der unter den Bürgern herrschenden Bestürzung über die dringende Gefahr, dachte man doch nicht an Uebergabe, sondern bereiferte sich zur Gegenwehr.

(Die Fortsetzung folgt.)

Bekanntmachung.

Zum öffentlichen Verkauf des der Testament- und Almosen-Haltung gehörigen ehemahligen Jagottschen Hauses Nro. 251 der Neustadt, steht ein Licitations-Termin auf den 5ten k. M. um 10 Uhr Vormittags vor dem Herrn Stadt-Secretair Hoyer an, und werden Kauflustige hierdurch eingeladen, sich in demselben zahlreich einzufinden, und ihr Gebot zu verlautbaren.

Thorn, den 19ten April 1823.

Der Magistrat.